

Gaunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Dem Gaunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:
Jeden Samstag:
Illust. Unterhaltungsblatt
Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
Mittellungen über Land- und Hauswirtschaft oder „Lustige Welt“
Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.
Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Vereinbarung.
Redaktion und Expedition:
Audenstr. 1, Telephon Nr. 9

Der Gaunusbote erscheint wöchentlich außer an Sonn- und Feiertagen.
Stichtagspreis für Hamburg einschließlich Druckerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Bestellgebühr
Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.
Reklamekosten die fünfsprachige Seite 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.
Der Anzeigenteil des Gaunusbote wird in Somburg und Kirchorf auf Plakatsläfen ausgehängt.

Erstes Blatt.

Lagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

März
25.
26.

In der Gegend südlich Balescyl nehmen überwiegend ungarischen Truppen 11 russische Stützpunkte und machen über 500 Gefangenene.
In der Bukowina werden die Russen an die russische Grenze zurückgetrieben und verlieren hierbei 1000 Gefangene und 2000 Pferde.
Die britische Admiralität gibt in einer Mitteilung in unbestimmten Wendungen gehaltenen Veröffentlichung bekannt, daß das deutsche U-Boot U 29 (Kapitänleutnant Weddigen) mit seiner ganzen Besatzung untergegangen sei.

Amtliche Berichte.

Balkan-Kriegsschauplatz.
In der Gegend von Gjevelj kam es beiderseits des Vardar in den letzten Tagen mehrfach zu Artilleriekämpfen ohne besondere Bedeutung.
Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das Boloboc westlich des Dojran Sees angegriffen hat, wurde ein Flugzeug im Luftkampf abgeschossen; es stürzte in den See.
Oberste Heeresleitung.
Wien, 24. März. (WB.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Der Feind beschloß die Städte Görz und Rovereto. Sonst keine Ereignisse.
Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
Konstantinopel, 24. März. (WB. Nicht-amtl.) Bericht des Hauptquartiers:
An der Front bei Felahie versuchte eine feindliche Abteilung von ungefähr zwei Bataillonen unsere Vorposten auf dem rechten Tigrisufer anzugreifen, wurde aber nach einseitigem Kampfe zurückgeschlagen. — In der Nacht vom 21. März warfen unsere Flieger wirksam Bomben auf die Feinde in Kut-el-Amara. In derselben Nacht griff eines unserer Wasserflugzeuge feindliche in der Kephalosbucht auf der Insel Imbros anerkende Schiffe mit Bomben an. Vier beobachteten, daß alle Bomben wirksam ihr Ziel erreichten.
Ein feindliches Torpedoboot füllte vier Segelschiffe mit über 200 als Räuber verkleideten Soldaten und landete sie unter seinem Schutze in der Ortschaft Keumir Dik auf dem Südostrufer des Golfs von Clazomene. Aber auf den Angriff unserer zahlenmäßig schwa-

chen Küstenabteilungen konnten sich die Räuber trotz des Schutzes ihres Torpedobootes am Ufer nicht halten und flüchteten eilig auf die Barken, wobei sie jedoch zehn der Bevölkerung gehörende Hammel mitnahmen; darauf zogen sie sich zurück. Sonst nichts zu melden.
Madenjen in Konstantinopel.
Konstantinopel, 24. März. (WB. Nicht-amtl.) Meld. der Telegraphenagentur Milli. Generalfeldmarschall von Madensen, der den Auftrag hat, dem Sultan den ihm von Kaiser Wilhelm verliehenen Marschallstab zu überreichen, ist auf dem Wege nach Konstantinopel gestern mit Gefolge in Adrianopel eingetroffen, wo ihm ein glänzender Empfang bereitet wurde. Madensen besuchte in Adrianopel die Selim-Moschee und nahm an einem von der Stadtbehörde gegebenen Festmahl teil, bei welchem Ansprachen gehalten wurden. Die Bevölkerung bereitete dem Feldmarschall eine sehr sympathische Aufnahme. Madensen trifft heute in Konstantinopel ein und wird vom Sultan in einer Sonderaudienz in Gegenwart von Enver Pascha empfangen. Abends findet im Palais zu Ehren des Feldmarschalls eine kaiserliche Tafel statt.
Konstantinopel, 24. März. (WB. Nicht-amtl.) Alle türkischen Morgenblätter widmen der Ankunft des Generalfeldmarschalls Madensen sehr herzliche Artikel und heben seine militärischen Verdienste, sowie die Bedeutung seiner Sendung hervor, die durch seine Berühmtheit ein noch bedeutames Gepräge erhalte. „Tanin“ schreibt: Generalfeldmarschall Madensen ist für uns nicht nur der ruhmreiche Befehlshaber der verbündeten deutschen Heere, die unserem Erbfeind Rußland furchtbare Schläge versetzt haben; sondern auch ein Mann von historischer Bedeutung, der Serbien zerschmetterte und so die freie Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei hergestellt hat. Wir sind hoch erfreut, den berühmten Feldherrn bei uns zu begrüßen, und sind darüber hinaus sehr gerührt von seiner Sendung, die ein Zeichen glänzender Waffenbrüderschaft darstellt.
Konstantinopel, 24. März. (WB. Nicht-amtl.) Generalfeldmarschall von Madensen ist heute vormittag hier eingetroffen, um dem

Sultan den ihm vom Deutschen Kaiser verliehenen Marschallstab zu überreichen. Auf dem Bahnhof fand großer militärischer Empfang statt. Unter anderen waren Marschall Limann von Sanders, Vizeadmiral Souchoy und Vertreter der deutschen Botschaft, sowie des Sultans und der türkischen Regierung anwesend. Das Publikum grüßte den Gast herzlich. Auch die türkische Presse feiert die Ankunft des deutschen Heerführers in Leitartikeln.
Dohna-Schlödien.
Detmold, 24. März. (WB.) Fürst Leopold zu Lippe hat dem heldenmütigen Kommandanten von S. M. S. „Möve“, Fregattenkapitän Barggraf und Graf zu Dohna-Schlödien unter dessen tapferen Mannschaften sich auch Söhne des Lippelandes befinden, das fürstlich Lippische Kriegsehrentkreuz für heldenmütige Tat verliehen.
Bom Seekrieg.
Ein Seegefecht in der Nordsee.
Berlin, 24. März. (WB.) Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierhergelangt und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Greif“ und drei englischen Kreuzern, sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. S. M. S. „Greif“ hat im Laufe dieses Gefechts einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und sich zum Schluß selbst in die Luft gesprengt.
Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Kriegsgefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorkall das strengste Stillschweigen beobachteten, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.
Der Chef des Admiraltabes der Marine.

ganz in Eis und Schnee vergraben, überstanden hatten.
Sie vergaßen dabei des Prinzen, dessen Gegenwart ihr heute bei der Gletschertour höchst peinlich geworden, und sie war sehr froh, daß ein Zufall ihr jetzt Erik de Volds Gesellschaft bescherte, der, das fühlte sie wohl, ihr besonders treu ergeben war.
Daß sich Nils um sie nicht sonderlich kümmerte, daran war sie schon gewöhnt. Sie beanspruchte es auch gar nicht. Aber es tat ihr heute doch weh, daß er kaum gefragt, wie der ziemlich anstrengende Gletscherausflug, wo sie sich fast jeden Schritt erst mit der Eisaxt erkämpfen mußten, ihr bekommen sei.
Nils war wohl wie sie selber von den anschaulichen Schilderungen der Gelerhten, die bereits vierzehn Monate auf ihrem Posten verweilten und nun in einigen Wochen abgelöst werden sollten, ergiffen. Die schlichte Weihnachtsfeier, die sie unter sich veranstalteten, trieb Christabel fast die Tränen in die Augen. Und als die Herren sagten, daß sie besonders den Mangel an passender Unterhaltungsektüre in der Polarnacht empfunden, da war Christabel auch schon unterwegs, den Männern der Wissenschaft einen Teil ihrer Bibliothek zu holen.
Und schließlich hatte jeder etwas anderes, was er den Einsamen der Großbat schenken wollte. Hochbeglückt und reich versehen, auch mit allerlei Delikatessen aus der großen Speisekammer des „Geier“, dampften die Gäste bald nach Mitternacht zu ihrer Station zurück.
Christabel war todmüde, und als der Prinz sie noch um ein Lied bat, lehnte sie entschieden, fast unfreundlich ab.
„Sie zürnen mir gewiß, meine gnädigste Frau“, sondierte Prinz Harald, bedeutungsvoll ihre Hand zur „guten Nacht“ küßend.

Die Polarherge.

Als sie längst schon wieder im Boot saßen und sich bei der Jagd auf einen Seehund, den sie noch auf dem Rückwege erlegten, dem Prinzen das Gespräch nicht aus dem Sinn. Christabel war mit dem Prinzen und ihrem Gefährten nach nicht zurück, als der Professor mit seinen Begleitern wieder an Bord anlangte. Und Herdegen sah mehr als einmal unglücklich aus, ob sie denn noch immer nicht kam.
Er konnte sich aber auch nicht um Christabel kümmern, als er von einem Matrosen hörte, daß der „Fog“ endlich angelegt hätte, weil die Herren von der Zeppelin-Station in der Großbat auf Besuch gekommen waren und der Professor sich Eilen mußte, ihnen die ganze Einrichtung des „Geier“ vorzuführen.
Die Herzen zeigten natürlich besonderes Interesse für die verschiedensten Laboratorien des „Geier“, auch für die ozeanographischen und aerologischen Untersuchungen; und es fand besondere Anerkennung bei ihnen, daß jeder Teilnehmer der Expedition die Möglichkeit geboten war, für sich in seinem eigenen Fach wissenschaftlich zu arbeiten.
Auch die Räumlichkeiten für die verschiedenen zoologischen Präparate, für die Photographien und für allerlei physikalische Untersuchungen wurden mit Aufmerksamkeit besichtigt. Zum Schluß wurden die heellen, lustigen Baderäume mit Eifer und Behagen erprobt.
Und dann sah man gemütlich in der Kabinen- und Christabel, die inzwischen eiligst ein wenig Toilette gemacht, lauschte voll Staunen und Bewunderung den Berichten der Gelerhten, wie sie die monatelange Polarnacht,

„Verzeihen Sie mir, wenn ich heute durch ein leichtfertiges hingeworfenes Wort Sie verstimmt. Es war gewiß nicht meine Absicht, Sie zu verletzen.“
„Das weiß ich, Durchlaucht, aber ich möchte Sie doch bitten, für die Folge Ihre Worte sorgfältiger zu wählen. Nicht immer bin ich so nachsichtig gestimmt wie heute, und nicht immer bin ich geneigt, das, was Sie mir sagen, als einen Scherz — wenn auch als einen wenig angebrachten Scherz — aufzufassen.“
„Aber ich würde ja der Glückseligste der Sterblichen sein, Frau von Herdegen, wollten Sie, was ich Ihnen gesagt, ernst nehmen“, rief der Prinz, ihr feurig in die Augen lehend.
Ein eisiger Blick aus Christabels Augen ließ ihn verstummen.
„Gute Nacht, Durchlaucht“, verabschiedete sie ihn kühl, und mit einem kaum merklichen, stolzen Kopfschneigen verschwand sie in ihre Kabine.
Der Prinz sah ihr mit dunkel glühenden Augen nach.
„Vorsicht, Vorsicht!“ murmelte er. „Sie ist empfindlich wie eine Mimose. Ein herrliches Weib, wie ich noch keines sah, aber schwierig und spröde, unsagbar spröde.“
Er zündete sich langsam eine Zigarette an, um sie an den Tod zu rauchen. Aber ärgerlich warf er sie gleich darauf über Bord.
Daß er so töricht sein konnte, Herdegens Frau, als er sie von einer tobbringenden Gletscherspalte zurücklief, zuzuschnitten.
„Ich wäre gestorben, wenn Ihnen ein Leids geschehen.“
Was sollte denn Christabel von ihm denken. Wie ein dummes Junge hatte er sich benommen. Und wenn es ihr ankam, sein Verhalten ihrem Mann zu erzählen, dann bekam er womöglich mit diesem noch Handel.
Wenn der Prinz auch durchaus nicht überzeugt war, daß Professor Herdegen seine Frau

irasend liebte, so wußte er doch ganz genau, daß Herdegen beräthige Huldigungen von keinem anderen dudnen konnte; selbst wenn dieser andere ein Prinz war. Da hieß es auf der Hut sein und sich im Zaume halten, zumal doch wirklich hier andere Aufgaben zu erfüllen waren, als sich regelrecht zu verleben, noch dazu in eine Frau, die einem anderen gehörte.
Der Prinz beschloß, in Zukunft sich besser zu beherrschen, nicht ohne ein leises Bedauern, daß sein Stand ihm doppelte Rücksichten auferlegte, Rücksichten, die er so gern abgeschüttelt hätte.
Seufzend schritt er steuerbord entlang, um noch den Schiffsarzt aufzusuchen. Der hatte ihm heute ganz unzweideutig zu verstehen gegeben, daß er seine Courtschneidereien in keiner Weise billige.
Er mußte inschieden den Verdacht des jungen Arztes durch irgendeine leicht hingeworfene Erklärung beschwichtigen. Das war er sich selber und auch Christabel schuldig.
Aber der Prinz fand Erik de Vold nicht. Mißmutig zog er sich denn früher als gewöhnlich zur Ruhe zurück.
Erik de Vold aber schritt noch lange aufgeregt in seiner Kabine auf und nieder. Alle seine Pulse flogen, wenn er daran dachte, wie unvorhergesehen heute der Prinz sein Interesse für Christabel kundgetan.
Herdegen unerhört! Ihm aber stand das Recht nicht zu, gegen den Prinzen einzuschreiten, um ihm ein für allemal derartige Zuverlässigkeiten zu verleiden. Herdegen, dessen Sache es doch an erster Stelle gewesen wäre, den Prinzen durch ein paar Worte zur Vernunft zu bringen, rührte sich nicht. Und dann wußte der Arzt noch nicht mal genau, ob Herdegen es wagen würde, energisch gegen den Prinzen aufzutreten.
(Fortsetzung folgt.)

Die „Tubantia.“

Amsterdam, 24. März. (WB. Nichtamtlich.) Der „Standard“ besteht in einem Leitartikel darauf, daß die „Tubantia“-Frage möglichst genau untersucht werden soll, und daß nicht veräußert werde, was zur Aufklärung des Unfalls beitragen könne. Die Angelegenheit dürfe keinesfalls einschlafen. Trifft Deutschland keine Schuld an dem Untergang des Schiffes, dann darf in der Vorstellung unseres Volkes kein solcher Makel an einem Lande haften bleiben. Läßt sich die Schuld nachweisen, so muß sie mit mathematischer Genauigkeit bewiesen werden.

Die Antwort Reuchlins.

Rotterdam, 24. März. (WB.) Auf das bereits gemeldete Telegramm Ballins hat der Direktor der Holland-Amerika-Linie, Reuchlin, folgende Antwort gesandt: Generaldirektion Ballin-Berlin:

Ich brauche Ihnen kaum zu versichern, daß die besagte Meld. durchaus unrichtig ist und auf böswilliger Verdrehung, aus bekannten Kreisen stammend, beruht. Ich habe bereits die Richtigstellung in der hiesigen und der Londoner Presse veranlaßt.

Reuchlin.

Die Torpedierung der „Elektra“

Paris, 24. März. (WB. Nichtamtlich.) Die Blätter bringen auszugsweise ein Schreiben des Marineministers an den Minister des Meeres, in dem an der Hand des Berichtes eines Tauchbootkommandanten die Torpedierung des österreichisch-ungarischen Spitalschiffes „Elektra“ zugegeben wird. Der Minister teilt jedoch mit, daß nach dem Bericht die „Elektra“ nicht die vorgeschriebenen Zeichen geführt habe. Eine Untersuchung sei im Gange. Wenn sich die Richtigkeit der österreichischen Mitteilung ergeben würde, würden die notwendigen Verfügungen getroffen werden.

Versenkt.

London, 24. März. (WB. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Dampfer „Zulmar“ wurde versenkt, 18 Mann von der Besatzung wurden gerettet.

Havre, 24. März. (W. B.) Einer Havasmeldung zufolge ist das englische Schiff „Zelwongbank“ im Kanal in der Nacht zum 23. 3. torpediert worden. Die Besatzung wurde bis auf den ersten Offizier gerettet.

Bermischte Meldungen.

Ein Privattelegramm aus Stuttgart meldet: Wegen eines Vergehens gegen das Belagerungsgesetz wurde heute nachmittag der Redakteur Crispin, ein Sozialdemokrat, von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Crispin hat eine Vertrauensmännerstung im sozialdemokratischen Verein Groß-Stuttgart einberufen und geleitet, ohne die Genehmigung des Stellvertretenden Generalkommandos eingeholt zu haben. In dieser Sitzung wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen die Kriegskreditbewilligung im Reichstage aussprach. (3f. Freft.)

„Daily Mail“ sagt, der Rekrutierungsplan Derby befände sich, wie Derby selbst zugeben, im vollständigen Zusammenbruch. „Morning Post“ schreibt: Man glaube allgemein, daß die Altersgrenze für den Militärdienst mindestens auf 45 Jahre hinaufgesetzt werde.

Die „Times“ berichtet aus Cardiff: Wenn nicht in den nächsten 14 Tagen eine Einigung zwischen den Bergleuten und den Grubenbesitzern erzielt wird, wird sich das ganze Kohlenrevier von Südwales in Streik befinden. Auf der Jahresversammlung des Bergmannsverbandes, die am Montag in Cardiff stattfindet, wird beantragt werden, sämtliche Lohnverträge auf 14 Tage zu kündigen, und es ist kein Zweifel, daß der Antrag angenommen werden wird. Der Streik dreht sich um Lohnverhöhungen. (WB.)

„Daily News“ meldet aus Washington von 22. März: Das Staatsdepartement hat einen formellen Protest nach London gerichtet, wegen der Beschlagnahme von amerikanischen Wertpapieren im Werte von vier Millionen Pfund, die mit der Post aus Holland gesandt worden waren. (WB.)

Der Marineminister beantragte einer Meldung aus Rom zufolge für Gabriele d'Annunzio die Militär-Verdienstmedaille in Silber.

Laut Mailänder Blättern reiste Essad Pascha nach Paris ab, angeblich, um an der Entente-Konferenz teilzunehmen. (WB.)

Der „Nieuwe Courant“ erfährt, daß die Dampfschiffahrtsgesellschaft Ota-Yusen-Kappha von April an einen monatlichen Dampferverkehr von Formosa nach den Philippinen eröffnen werde. (WB.)

Meldung der Agentur Milli: Amtlichen Meldungen zufolge nehmen die armenischen Banden, größtenteils aus Armeniern bestehend, die aus der Türkei gebürtig sind und welche mit der russischen Armee zusammen operieren, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter Muselmanen fest, die in den von der türkischen Armee aus militärischen Gründen geräumten Gegenden zurückgeblieben sind. Sperren die unglücklichen Muselmanen in

die Moscheen der Dörfer ein, und verbrennen sie darin lebendig. Gleichfalls wird amtlich festgestellt, daß diese armenischen Banden im Einverständnis mit Kosaken auf dem Paß von Bitlis ungefähr 20 000 Muselmanen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht umgebracht haben. (WB.)

Reichstag.

37. Sitzung vom 24. März.

Am Bundesstatistische Dr. Solf und Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen.

Abg. Reinath (Ntl.) fragt, was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um baldmöglichst die Unsicherheit im Textilgewerbe, die durch die Beschlagnahme in Web- Wirt- und Strickwaren entstanden ist, zu beseitigen und die Verhältnisse endgültig zu regeln? Direktor im Reichsamt des Innern, Müller antwortet darauf, daß die Bekanntmachung ihre vorläufige Aufgabe erfüllt habe. Es war nur eine provisorische Maßregel, um dem Wucher bei der Beschlagnahme entgegenzuwirken. Der Entwurf einer Verordnung wird alsbald dem Bundesrat zugehen.

Abg. Bassermann (Natl.) verlangt Auskunft von dem Reichskanzler über die Kriegslage in unseren Schutzgebieten.

Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf teilt mit, daß die letzten amtlichen Nachrichten aus Kamerun vom 1. November 1915 stammen und die militärische Lage damals als nicht ungünstig schildern. Es machte sich allerdings schon damals Munitionsmangel bemerkbar. Versuche, aus der Heimat der Kameruner Truppe Munition zu senden, scheiterten an der scharfen Blockade. So kam es, daß sich der Gouverneur aus Munitionsmangel gezwungen sah, den Uebertritt der Schutztruppe auf neutrales spanisches Gebiet anzuordnen. Der deutsche Botschafter in Madrid hat einen Bericht der spanischen Regierung gesandt, daß sich unter den Uebergetretenen der Gouverneur befindet. Truppe und Verwaltung Kameruns haben ihre Pflicht bis zum Äußersten getan. In Ostafrika scheiterten in 20 Kriegsmonaten alle Versuche überlegener englischer und belgischer Kräfte, auf unser Schutzgebiet vorzudringen. Dem Schutzgebiet drohen durch den Eintritt Portugals in den Krieg neue schwere Kämpfe. Wir dürfen in die heldenmütige Tapferkeit unserer Schutztruppe auch in der Zukunft volles Vertrauen setzen. (Lebhafter Beifall.)

Es folgt die Beratung des Notetats.

Staatssekretär Helfferich teilt mit, daß die neue K r i e g s a n l e i h e außer den Feld- und Auslandszeichnungen bisher ein Ergebnis von 10,6 Milliarden Mark erzielt habe. Damit ist Deutschland der einzige Staat, der seine Kriegskosten sämtlich durch langfristige Anleihen gedeckt hat. Unser Vertrauen in den Endsieg kann nicht erschüttert werden. Wir danken allen Zeichnern, die auch diesmal die Anleihe zu einer wahren Volksanleihe gemacht haben, sich selbst und dem Vaterlande zur Ehre.

Abg. Scheidemann (Soz.) stimmt dem Notetat zu, ohne daß seine Partei die Zustimmung zum ordentlichen Etat davon abhängig mache.

Die Abgg. Bassermann (Ntl.), Dr. Spahn (Ztr.) und Graf Westarp (Kons.) drücken ebenfalls ihre Freude über das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihe aus.

Ab. Haase (Soz.) nennt den Notetat ein Vertrauensvotum für die Regierung und kommt in seinen weiteren Ausführungen auch auf Zensurfragen und den Belagerungszustand zu sprechen.

Präsident Kämpf eröffnet ihm, daß er eine Generaldiskussion nicht zulassen könne. Als er trotzdem in seinen Ausführungen weiter fährt, beantragt der Präsident das Haus zu befragen, ob es den Abg. weiter sprechen lassen will.

Abg. Ledebour erhält wegen zweier Zwischenrufe zwei Ordnungsrufe.

Das Haus beschließt, dem Abg. Haase das Wort zu entziehen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Wenn ich nicht als Vertreter der Regierung hier im Hause weile, so würde ich den Saal verlassen und diese Rede des Abg. Haase nicht mitangehört haben. Ich kann nur vor dem ganzen deutschen Volke bedauern, daß ein Mann, der sich Vertreter des deutschen Volkes nennt, von dieser Tribüne Worte aussprechen kann, die unseren Feinden den Rücken stärken müssen. Das deutsche Volk hat gezeigt, daß es sein Vaterland über alles liebt auf der Welt.

Abg. Scheidemann (Soz.) mißbilligt die Worte seines Fraktionskollegen, der ebenfalls der Vereinbarung der Senioren zugestimmt habe, diese Fragen erst in den nächsten Tagen zu verhandeln. Es handelt sich noch immer darum, daß wir das Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stiche lassen. Damit schließt die Beratung. Ein Schlußantrag wird angenommen und Ueberweisung an die Kommission beschlossen.

Abg. Kühle (wild) bedauert, nicht namens seines Freundes Liebknecht zu Worte gekommen zu sein. Wir halten daran fest, diesem System keinen Mann und keinen Groschen.

Abg. Haase bemerkt persönlich: dem Staatssekretär steht kein Recht darüber zu, ob ich ein Recht habe, mich Vertreter des deutschen Volkes zu nennen.

Abg. David ruft: Ihre Politik führt zur Verlängerung des Krieges. Sie werden zum Unheil Deutschlands. (Rufe Vaterlandsverräter.)

Nächste Sitzung heute 1½ Uhr. Zweite und dritte Lesung des Etats. Die Kommissionsberatung findet sofort statt.

Nach Schluß der Sitzung bilden sich bei den Sozialdemokraten lebhaft debattierende Gruppen; dabei stehen sich die einzelnen Parteien mit geröteten Gesichtern einander gegenüber.

Die zweite Sitzung eröffnet der Präsident um 2 Uhr 3 Min. Auf der Tagesordnung steht die zweite und dritte Beratung des Notetats. Die Kommission beantragt unveränderte Annahme des Notetats. Ohne Debatte wird der Notetat in seinen einzelnen Teilen gegen die Stimmen von etwa 20 Sozialdemokraten angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Der Präsident erhält die Ermächtigung, die Tagesordnung und den Tag der nächsten Sitzung, die spätestens am 4. oder 5. April stattfinden soll, festzusetzen.

Schluß kurz nach 3 Uhr.

Berlin, 24. März. (WB.) Bei der Wiederaufnahme der Sitzungen des Haushaltsausschusses des Reichstages erscheint, wie beabsichtigt werden kann, auch der Reichskanzler im Haushaltsausschusse, um Erklärungen über die schwebenden Fragen abzugeben. Voraussichtlich ergreift der Reichskanzler auch in einer der ersten Sitzungen des Reichstages, wenn der Etat des Reichskanzlers oder derjenige des Auswärtigen auf der Tagesordnung steht, das Wort.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie.

Frankfurt a. M., 24. März. (Priv.-Tel.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin vom 24. März: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion schloß nach der heutigen Plenarsitzung den Abgeordneten Haase aus. Darauf bildete sich unter dem Vorsitz von Haase eine neue Reichstagsfraktion, die sich aus 18 sozialdemokratischen Abgeordneten zusammensetzt.

Berlin, 24. März. (WB.) Aus der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages sind mit dem heutigen Tage 18 Mitglieder ausgeschieden und haben unter der Bezeichnung „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ eine neue Fraktion gebildet. Die Ausgeschiedenen sind die Abgeordneten Bernstein, Bod, Büchner, Dr. Oscar Cohn, Dittmann, Geuer, Haase, Henke, Dr. Herzfeld, Horn (Sachsen), Kuhnert, Ledebour, Schwarz, Stadthagen, Stolle, Bogherr, Wurm und Zubeil. Vorsitzende der neuen Fraktion sind Haase und Ledebour.

(In einer Meldung der „Frf. Ztg.“ fehlen Bernstein und Horn, dagegen ist Antrich genannt. D. Schriftstg.)

Die vierte Kriegsanleihe!

Berlin, 24. März. (WB.) Der Oberbefehlshaber in den Marken verfügte anläßlich des glänzenden Erfolges der vierten Kriegsanleihe, an der die Mitwirkung der Schulen wiederum hervorragenden Anteil hat, daß morgen in Berlin und in der Provinz Brandenburg die Schule ausfällt.

Berlin, 24. März. (WB.) Anläßlich des großen Erfolges der vierten Kriegsanleihe hat die Handelskammer Berlin an den Staatssekretär des Reichsschatzamt folgendes Telegramm gerichtet:

Es. Erzellenz erlauben wir uns anläßlich des so bedeutsamen Erfolges der vierten Kriegsanleihe unsere ergebensten Glückwünsche auszusprechen. Die allgemeine freudige Bereitwilligkeit, mit der wiederum das deutsche Volk keine Mittel dem Reiche zur Verfügung gestellt hat, zeigt im hellsten Lichte das einmütige und feste Vertrauen zu unserer großen Sache, dem die Erfüllung nicht versagt bleiben wird. — An den Reichsbankpräsidenten wurde von der Kammer folgendes Telegramm gesandt: Wie die vorangegangenen, so hat auch die vierte Kriegsanleihe ein Ergebnis, das Freund und Feind einen glänzenden Beweis von der unerschütterlichen Stärke der deutschen Wirtschaftskraft liefert. Dieses Ergebnis bildet zugleich einen neuen Erfolg des unermüdbaren Wirkens Ew. Erzellenz für Deutschlands finanzielle Kriegsführung, zu dem wir unsere aufrichtigen Glückwünsche entgegen zu nehmen bitten.

Wer über das gesetzl. zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland!

Totales.

Der Verein für Kunst und Wissenschaften schloß gestern Abend seine Tätigkeit für Winterhalbjahr 1915/16. Als Leiter hatte er Herrn Prof. Dr. Düring im Baden gewonnen, der über „Deutschpolitik“ sprach. Der Vortragende war 1889 bis 1906 in der Türkei und dieser langen Zeit einen guten Einblick in die dortigen Verhältnisse gewonnen. Köstlich sind diese nach seiner Meinung nicht, oder wenigstens waren sie solange er dort weilte. Ob sie in den letzten Jahren, in denen Revolutionen stattgefunden, gebessert haben fraglich, keinesfalls nimmt der Vortragende an, daß sie so geworden sind, daß das tragen eines neuzeitlichen Schwungs mittelalterliche Reich auch heute sein wird. Der Türke ist zu sehr manne, er lebt für den Islam, die Kultur geht ihm ab. In überblickensführte Herr Prof. Dr. Düring in der reichen Hörer in die von den anderen in der Türkei getriebenen Politik wie Rußland systematisch daran sich am Schwarzen Meere festzusetzen England und Frankreich ihre Interessen zogen und nur auf ihren Nutzen waren, und wie Deutschland unentwegt in der Türkei arbeitete. Selbst hatte es auch Vorteil davon, daß des Ausfuhrhandels fliegen rapidi dings erst, seit Kaiser Wilhelm II. der Goltz sich großen Einfluß dort zu schaffen wußten. — Heute weiß man es für uns bedeutet, eine starke Führung nicht weiter einzugehen. Zur Stärkung der Türkei und zum unseres Vorteils ist vor allem notwendig, damit schloß der Redner hatte sicher sehr recht, die Niederlage unseres größten Feindes, Englands mit die Herstellung der „Freiheit der

Im zweiten Teil des Vortrages Herr Prof. Dr. Düring eine Reihe von Maßnahmen, die er selbst gemacht hatte die notwendigen Erklärungen dazu. Beifall lohnte dem Redner seinen Vortrag, von dem jeder Zuhörer viel Neues und Wissenswertes mit Hause genommen hat.

* Brotkartenausgabe. Wir machen aufmerksam, daß bei der morgigen Ausgabe die Berechtigungscheine im Empfang der Butterkarten mitzubringen, sonst keine Butterkarten verabfolgt werden.

* Königl. Kaiserin-Friedrich-Gesamtschule. Auf die vierte Kriegsanleihe wurden an kleineren und größeren von den Schülern der Anstalt 43 000 Mark gezeichnet. Bei der ersten Anleihe betrug die Zeichnung 40 000 Mark, bei der zweiten 42 800 Mark.

* Zeichnungsergebnis bei der vierten Kriegsanleihe. Bei der Kassauischen Landesbank und ihren sämtlichen Nebentassen wurden die vierte Kriegsanleihe gezeichnet 48 000 Mark, gegen 48 bzw. 42½ bzw. 40 Mark bei den früheren Anleihen. Der Zeichner hat gegen früher erhoben, sie beträgt diesmal fast 24 400 Zeichner bei der dritten Anleihe.

* Gut kauen und langsam essen. Jeder als eine kluge Gesundheitsregel gründlich gekaute Kost nährt gut und geringe Mengen genügen zu einer vollen Sättigung. Leute, welche sich Hungergefühl haben, sind in der Regel Esser, Verschlinger. Der Magen indigt, man hat ihm unverdaulichen Speise gebietet. Wer nicht kaut und hastig braucht größere Nahrungsmengen bleibt die Ernährung des Körpers, weil eine vollständige Verdauung Ausnutzung der genossenen Speise nicht möglich ist. Fastige Esser befinden sich immer im Hunger gegen solche, die gut kauen. Auch die sollte man schon im Interesse einer guten Nahrung anhalten, keine Speisen hastig schlucken, sondern solche zuvor gründlich zu kauen. Zwischen den Bissen soll eine Pause sein, die ermöglicht. In den vollen Mund keine neuen Brocken, wie es nur gut tun, die nicht abwarten können, bis verschlungen haben. Hier zeigt sich die Erziehung. Leute mit schwachem Magen, besonderen Grund, langsam zu essen, schwere Kost wird leicht verdaulich, sorgfältig gekaut und gut eingespeichelt. Wer fleißig in der Arbeit ist, dem man gerne eine ausreichende Essensration der Nichtstuer hat erst recht keinen Speise eilig hinunterzuwürgen. Das soll essen, aber nicht fressen.

* Kurtheater. Am nächsten Tag wird als 22. Vorstellung im Moment die Operette „Der liebe Augustin“ gegeben.

Fc. Vom Stand der Maul- und Fußscheuche im Regierungsbezirk Wiesbaden 10 Kreisen sind in dieser Woche von